

wird solche Desiderata bei der großen positiven Leistung des Werkes nicht als wesentlich empfinden. Zusammen mit der bekannten Untersuchung des Verf. über das Assumpta-Dogma stellt es eine überragende dogmengeschichtliche Leistung auf dem Gebiete der Mariologie dar.

A. Grillmeier S. J.

Tschan, F. J., *Saint Bernward of Hildesheim* (Publications in mediaeval studies. The University of Notre Dame 6. 12. 13). 3 Bde. 8° (VII, 235; V, 503; 268 Tafeln). Notre Dame, Indiana, 1942 (verb. Neudr. 1950), 1951, 1952, University of Notre Dame. Doll 4.50, 5.—, 6.—.

Na CCLVIII 1
mit 40 Abb.

Dieses trotz des beschränkten Themas großangelegte, bedeutsame Werk ist ein Beispiel für den nicht so seltenen Fall, daß ein Gelehrter sich lange Zeit seines Lebens dem Studium einer Persönlichkeit oder einer Zeit so gänzlich widmet, daß sie ihn nicht mehr aus ihrem Banne lassen. Es handelt sich hier nicht nur um ein Leben des heiligen Bernward und eine Darstellung der Kunstwerke, die er geschaffen oder angeregt hat, das Werk gibt weit darüber hinaus ein Gesamtbild der Zeit Bernwards, also des 10. und beginnenden 11. Jahrhunderts, das sozusagen um B. als den Mittelpunkt gruppiert ist. Es ist der Versuch, die Seele eines Zeitalters zu erfassen und sichtbar zu machen.

So bringt der 1. Bd (His life and times) neben einer bis in die Einzelheiten gewissenhaften Zusammenfassung und Ergänzung der Forschung über das *Leben Bernwards und seine Beziehungen* zu bedeutenden Persönlichkeiten und Zentren künstlerischen Schaffens eine knappe Darstellung des politischen, wirtschaftlichen, geistlichen Lebens seiner Zeit, wobei vielfach die Entwicklung, stellenweise sogar von der Karolingerzeit an bis ins 11. Jahrhundert aufscheint. Die Literatur ist bis zu kleinsten wissenschaftlichen Beiträgen auch lokalgeschichtlicher Zeitschriften herangezogen und verarbeitet, was eine Belesenheit zeigt, die um so erstaunlicher ist, wenn man bedenkt, daß das Werk doch offenbar zum größten Teil in Amerika geschrieben wurde. In der Benützung der Quellen und der Literatur zeigt Verf. kritische Stellungnahme. Eine Untersuchung, wie weit die neueste Literatur, vor allem die kunstgeschichtliche Literatur des letzten Jahrzehnts, die dem Verfasser kaum zugänglich sein konnte, Ergänzungen bieten würde, ginge über den Rahmen dieser Besprechung hinaus. Verf. hat sich fast zu ängstlich bemüht, jedes Detail seiner Darstellung, auch wenn es sich nur um gelegentlich am Rande gestreifte Fragen handelt, aus der Literatur zu belegen. Er hat überhaupt den Rahmen seiner Arbeit sehr weit gezogen. So wird, um einige Beispiele anzuführen, die kirchliche Bedeutung von Mainz seit der Karolingerzeit beschrieben, weil Bernward eine Zeitlang dort lebte und mit Mainz im Kampf lag um die Jurisdiktion über das Kloster Gandersheim, dessen Geschichte ebenfalls ziemlich ausführlich in dem diesbezüglichen Kapitel skizziert wird. Von den Bischöfen, die zur Zeit Bs lebten, werden biographische Bilder und Charakterzeichnungen geboten, was sich wie eine Gesamtcharakteristik des frühmittelalterlichen Prälaten, seiner Rechte und Pflichten, seiner Aufgaben und Schwierigkeiten ausnimmt. Oder es wird, wo von Kirchenvögten zu reden ist, ein Überblick über die Entwicklung dieses Instituts gegeben. So ist das Werk trotz seiner flüssigen Darstellung fast eine Art Nachschlagewerk, das über vieles „nebenbei“ orientiert.

Der 2. Bd (His works of art) beschäftigt sich in 5 Kapiteln (Codices, Werke in Gold und Silber, Werke in Bronze [Türe und Säule], Michaelskirche) mit den erhaltenen *Kunstwerken*, die von B. selbst (? vgl. 101 ff.) oder auf seine Anregung und unter seiner Leitung geschaffen wurden. Sie werden bis in die Einzelheiten genau beschrieben, mit feiner Einfühlung religiös, theologisch (ideengeschichtlich) und technisch-künstlerisch gedeutet und gewertet, wobei uns gerade die theologischen Deutungen besonders interessieren, weil es sich zum großen Teil um Darstellungen biblischer Szenen handelt. Die kunstgeschichtliche Bedeutung Bs wird mit vorsichtiger Kritik untersucht. Mit umfassender Benützung der Literatur werden die Zusammenhänge (Parallelen, Vorbilder) mit andern Kunstzentren aufgedeckt. Die selbständigen Tendenzen in Bs Kunst werden im Vergleich mit der Kunst seiner Zeit hervorgehoben und gewertet (70, 100 ff., 245 ff., Kritik 342 ff.). Auch dieser Bd enthält wieder eine Fülle von orientierenden Zusammenfassungen aller Art, z. B. über die Entwicklung der Buchmalerei, die verschiedenen Schulen und ihre Beziehungen zueinander, die künstlerisch-technische Behandlung der edlen Metalle, oder auch die ver-

schiedenen Darstellungen des Hl. Geistes unter dem Symbol der Taube, usw. Das letzte Kapitel handelt auch ausführlich über die Zerstörung der Michaelskirche im Kriege und ihre Restaurierung. Hier ist (372—443) ein Bericht von Jos. Bohland über Fragen der Baugeschichte mit neuen Ergebnissen auf Grund der von ihm gemachten Ausgrabungen in englischer Übersetzung eingefügt.

Das alles wird besonders lebendig durch die technisch zumeist ungewöhnlich guten 268 ganzseitigen Reproduktionen des 3. Bds (Album), der damit reiches Material auch für kunstgeschichtliche Übungen und Studien bietet. Man bedauert nur, daß wir noch nicht die Möglichkeit haben, die Buchmalerei ohne allzugroße Unkosten in den Originalfarben zu geben, die ja nie durch eine Beschreibung ersetzt werden können. Im Text des 2. Bds wären mehr und genauere Hinweise auf die Nummern der Tafeln erwünscht, im Tafelband sind sie gut.

In Einzelheiten der historischen und kunsthistorischen Darstellung wird man vielleicht anderer Meinung sein. So wird, um eins zu erwähnen, die Persönlichkeit Ottos III. heute vielleicht doch weniger exzentrisch und undeutsch gesehen. Als Ganzes hat dieses Lebenswerk des amerikanischen Gelehrten sicher für Historiker und Theologen bleibenden Wert.

L. Ueding S. J.

Buytaert, E. M., O. F. M., *Peter Aureoli, Scriptum super Primum Sententiarum 1, Prologue-Distinction 1*. gr. 8° (460 S.) St. Bonaventure N. Y. 1953, The Franciscan Institute — Nauwelaerts, Louvain — F. Schöningh, Paderborn.

Petrus Aureoli gehört zu den charakteristischen Autoren des beginnenden 14. Jahrhunderts. Er gilt in der Erkenntnislehre als Wegebereiter des Nominalismus und als Konzeptualist. Mir ist diese Deutung seines *Conceptus obiectivus* noch etwas zweifelhaft. Ist er nicht vielleicht das Ding selbst, insofern es mehr oder minder vollkommen erkannt wird? Großen Wert hat der Kommentar auch wegen seiner Stellungnahme zu den Ansichten anderer Autoren. Er verschafft Einblick in die Zeitströmungen. Die theologische Stellung ist noch unerforscht. Ein Grund lag wohl in der verhältnismäßigen Seltenheit der alten Ausgabe Rom 1606.

Die neue Ausgabe des Kommentars zum ersten Buch wird 7 Bände umfassen. Sie beruht auf dem Cod. Vatic. Borghese 329. Der Herausgeber rechtfertigt die Wahl damit, daß dieser Codex dem Original recht nahe stehe. Im Prinzip wird man mit einer Beschränkung durchaus einverstanden sein. Besser etwas Gutes als das Beste nach 80 Jahren oder nie. Allerdings zeigt die Erfahrung, daß es zur Verhütung von Überraschungen oft geraten ist, noch die eine oder andere Hs zur Kontrolle heranzuziehen. Der Druck selbst ist klar und übersichtlich, was bei Aureoli nicht gerade leicht war. Die Autoren des 14. Jahrhunderts verlassen oft die einfache Darstellung der früheren Zeit. Es folgen sich Einwände, verschiedene Meinungen, deren Widerlegung, neue Meinungen und deren Beurteilung usw., bis man endlich lernt, was der Autor will. Die *Quaestio* ist oft nur die allgemeine Bezeichnung, während erst in den Artikeln die speziellen Fragen, auf die es ankommt, behandelt werden. Der Herausgeber hat durch Teilüberschriften das Verständnis erleichtert und jede *Quaestio* durch viele Nummern geteilt. Es bleibt das Kreuz der Zitation. Man wird hier wohl die alte Einteilung *dist.*, *quaestio*, *articulus* beibehalten müssen, der man die neue Nummer hinzufügt.

Im Vorwort behandelt B. die Biographie Aureolis und seine Sentenzenkommentare. Hier ist trotz neueren Studien noch nicht alles geklärt. Daher einige Bemerkungen. B. macht es wahrscheinlich, daß Aureoli den künftigen Papst Johannes XXII. vor 1300 in Toulouse gekannt hat. Dagegen zweifelt er an der Zahl 1304/05 für Paris trotz der Angabe Aureolis, er habe in Paris den bekannten Irrtum des Johannes von Paris über die Transsubstantiatio verteidigen hören. M. E. ist, wie so oft, unter den *aliqui* nur einer verstanden; das „*me praesente*“ deutet ziemlich klar darauf hin. Dieser eine kann wohl nur Johannes selbst gewesen sein; denn seine Ansicht fand sofort bei den Pariser Magistri scharfen Widerstand, so daß die Angelegenheit vor den Hl. Stuhl kam. Wir haben hier keine absolute Gewißheit, aber eine wohl begründete Wahrscheinlichkeit, der nichts entgegensteht. Damit ist zugleich die Frage entschieden, ob Aureoli Scotus gehört hat. B. sagt irrtümlich, daß Scotus 1304 nicht in Paris war. Der Brief des Generalminister Consalvus von 1304 setzt evident die